

461–491) und im Kap. 19, (492–517) wird das konfliktgeladene Bezugssystem „Altern und Generationenbeziehungen: Ansichten für das kommende Jahrhundert“ diskutiert. Welche Rolle die Bildung im Alter hat, darüber wird in Kap. 20 „Bildung und Arbeit in einer alternden Bevölkerung“ nachgedacht (518–543). Ein wichtiges Szenarium im Alter ist natürlich auch die Nähe zum Tod: Kap. 21 „Sterben und Tod im Alter“ (544–562). Im Alter stellen sich oft immer mehr Krankheiten ein. Vor welche Probleme das Gesundheitswesen dadurch gestellt wird, macht Kap. 22 „Altern und Gesundheitswesen: Probleme und Lösungen aus der Sicht der Gesundheitsökonomie“ (563–580) deutlich. In der letzten Zeit kam in den Medien immer wieder die Frage auf, ob die Rente in Zukunft bei so vielen Alten und so wenigen, die im Berufsleben stehen, gesichert sei. Dieses Problem wird diskutiert in Kap. 23 „Altern und soziale Sicherung“ (581–613). Kap. 24 „Europäische Perspektiven der Alterspolitik“ (614–639) öffnet den Blick über die Landesgrenzen hinaus auf unterschiedliche Situationen in den Ländern Europas. Besonders aktuell ist das Kap. 25 „Besondere Perspektiven des Alterns und des Alters im vereinten Deutschland“ (640–667). Das Kap. 26 „Altersfreundliche Umwelten: Der Beitrag der Technik“ (668–694) schließt den vierten Teil ab. Der fünfte Teil „Integrative Perspektiven“ (695–757) zieht einige Querverbindungen zu dem bisher Dargestellten. Im Kap. 27 geht es um „Wissenschaft und Altern“. Die Begrenzungen der einzelnen Disziplinen in ihrer Methodik und Fragestellung bezüglich des Alterns werden aufgezeigt und die Gerontologie als transdisziplinäres Forschungsfeld erwiesen. Das abschließende 28. Kap. „Gesellschaft, Politik, und Altern“ (721–757) versucht aus den verschiedenen Zukunftsszenarien, wie sie besonders im vierten Teil entworfen wurden, Maxime und konkrete Schlußfolgerungen für politisches Handeln zu deduzieren. Es wird eine Art Entwarnung vor Horrorvisionen gegeben, die für das Altern in Zukunft in unserer Bevölkerung entworfen worden sind. Trotzdem sind Neuorientierung und Umstrukturierungen in unserer Gesellschaft nötig. Es wird ein Testfall für die Menschlichkeit unserer Gesellschaft sein, wie sie mit den Alten umgeht. Ein ausführlicher Autorenindex und ein gutes Sachregister runden das umfangreiche Werk ab. Auch das hilft mit, das Ziel dieses Bandes, „gerontologische Grundlagenforschung in verschiedenen Einzeldisziplinen ... für politische Problemstellung integrativ und leserfreundlich“ nutzbar zu machen (IX). Wer sich auf dem großen Gebiet der Gerontologie heute kundig machen will, kann an diesem Band nicht vorbeigehen. Dabei ist jeder Beitrag in sich stehend verständlich, man kann also je nach Interessenlage eine Auswahl treffen. Das Besondere ist aber auf jeden Fall die transdisziplinäre Zusammenschau des Gesamtwerkes.

R. KOLTERMANN S. J.

DAHM, HELMUT, *Seid nüchtern und wachsam*. Gustav A. Wetter und die philosophische Sowjetologie (Sammlung Wissenschaft und Gegenwart). München:ewel 1991. 355 S.

Der Untertitel des umfangreichen Buches läßt eine ausführliche Würdigung Wetters erwarten, der russische Philosophie doziert und sich aus christlicher Sicht mit dem Marxismus-Leninismus kritisch auseinandergesetzt hat. Mit einer kurzen Lebensbeschreibung stellt D. den Jesuiten vor, der 1911 in Mödling bei Wien geboren wurde, viele Jahre als Professor in Rom lehrte, wo er 1991 gestorben ist. Bekannt wurde Wetter durch sein Werk „Der dialektische Materialismus“, das 1948 in Italienisch und 1952 in Deutsch erschienen ist und in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Um Bedeutung und Wirkungsgeschichte des mehrfach aufgelegten Buches herauszustellen, faßt D. die Erkenntnisse Wetters zusammen und vergleicht sie mit Veröffentlichungen von Bockenski, Reding und Hommes zum gleichen Thema. Dabei macht er auf Ähnlichkeiten zwischen scholastischem Denken und dialektischem Materialismus aufmerksam, den er jedoch nicht als philosophisches System, sondern als atheistische Weltanschauung begreift. Engels entwickelte den dialektischen Materialismus im Anschluß an den historischen Materialismus von Marx, indem er nachzuweisen versuchte, daß in der Natur dieselben dialektischen Gesetze gelten wie in der Geschichte. Allerdings übersah er dabei, daß die materialistische Geschichtsauffassung von Marx „einen Primat des Geistes voraussetzt und somit keinen historischen Materialismus beinhaltet“ (90). Wetter

kritisierte vor allem, daß der Atheismus einen integralen Bestandteil des Marxismus-Leninismus bildet, dessen Menschenbild wesentlich bestimmt und jede Religion als Opium des Volkes bekämpft. Um Weters Position zu verdeutlichen, greift D. in seiner Besprechung, die größtenteils schon 1988 in Band 50 der Reihe *Sovietica* in Englisch erschienen ist, immer wieder Fragen und Probleme des dialektischen und historischen Materialismus auf, läßt dabei zahlreiche marxistische Philosophen zu Wort kommen und gibt so einen Überblick über die Entwicklung des Marxismus-Leninismus seit Beginn der fünfziger Jahre. In den letzten beiden Kap. befaßt sich D. mit der Reformpolitik Gorbatschows, der sich auf Lenin berief, um den Sozialismus zu erneuern und die Sowjetunion umzugestalten. Warum seine Perestrojka als „Trugbild einer radikalen Wende“ (248) scheitern mußte, zeigt D. anhand politischer Erklärungen der KPdSU und oppositioneller Gruppen sowie der Denkschrift von Solschenizyn über den Neuaufbau Rußlands. Mit dem Putschversuch gegen Gorbatschow beendet D. sein Buch zur Sowjetologie, das wegen seiner weitschweifigen Ausführungen und komplizierten Schachtelsätze mühsam zu lesen ist. Obwohl Wetter darin häufig erwähnt wird, werden seine Leistungen kaum sichtbar, weil sich D. zu sehr auf die Widerlegung des Marxismus-Leninismus konzentriert, der jedoch schon lange überwunden sein dürfte. Bei seiner Kritik an Gorbatschow berücksichtigt D. zu wenig, daß in der Sowjetunion die Voraussetzungen für ein kapitalistisches Wirtschaftssystem völlig fehlten. Deshalb war es durchaus naheliegend, das sozialistische System allmählich und behutsam umzugestalten, um die Menschen auf eine neue Wirtschaftsordnung vorzubereiten. Vielleicht hätten sich dadurch viele Schwierigkeiten, die nach dem Scheitern Gorbatschows eingetreten sind, vermeiden lassen. Wegen der zahlreichen Zitate, mit denen D. seine Ausführungen untermauert, läßt sich sein Buch als Materialsammlung zur Geschichte des Marxismus-Leninismus und der Sowjetunion bezeichnen, für die heute allerdings kaum noch Interesse besteht.

J. OSWALD S. J.

GÄFGEN, KERSTIN, *Das Recht in der Korrelation von Dogmatik und Ethik* (Theologische Bibliothek Töpelmann 52). Berlin–New York: de Gruyter 1991. 339 S.

Gäfen (G.) fertigte vorliegende Dissertation an der Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität München an. Sie dankt Prof. Dr. Joachim Track, Neuendertelsau, für Anregungen, Förderung und kritische Begleitung. G. sah sich angesichts der zunehmenden Notwendigkeit einer Rechts- und Friedensordnung gedrängt, systematisch-gründlich nach dem Hilfsdienst von Theologie und Kirche zu fragen, den beide solcher Ordnung leisten könnten. Eine solche Untersuchung verlangte damit aber, sich mit dem Ort, dem System, dem Inhalt und den Aufgaben des Rechts zu beschäftigen, sodann in derselben Weise die Sonde an der (evangelischen) Theologie und der (evangelischen) Kirche anzulegen. Hier war zwischen den verschiedenen theologischen Ansätzen, von einer Liberalen Theologie bis hin zu K. Barths Theologie, zu wählen und zu gestalten. Schließlich mußten beide „Blöcke“ gedanklich in Verbindung gesetzt werden. Statt dreier Abschnitte teilt G. aber in zwei auf und behandelt „Theologie“ und „Kirche“ in der Vermittlung mit dem Recht in einem einzigen Abschnitt (C.). Innerhalb der „Theologie“ untersucht G. die beiden Disziplinen „Dogmatik“ und „Ethik“, sowohl bezüglich ihres Inhalts als auch in ihrem wechselseitigen Verhältnis. Wenn von „Dogmatik“ und „Ethik“ die Rede ist, übernimmt G. beide Begriffe und ihr Verhältnis zueinander aus der Theologie Karl Barths: „Um der Dogmatik willen versteht Barth Dogmatik auch als Ethik“ (268). In Absetzung von „dem neuzeitlichen Bestreben nach vernünftiger Selbstbestimmung des Menschen und in Kritik neuzeitlicher Autonomievorstellungen stellt Barth die These auf, daß nur von Jesus Christus her die Ethik ihren Grund und ihre Gestalt gewinnen kann“ (270) und „Für die Ethik wäre eine Trennung der Blickrichtung und der Subjekte kommt: von Gott zum Menschen“ (271). Diese Klärungen schienen mir nötig, da der Titel von G.s Dissertation eine solche Akzentuierung nicht für jeden erkennen läßt. Gleichfalls ist zu vermerken, daß circa 200 Seiten der Ausarbeitung des Rechtsverständnisses und etwa 120 der Theologie und der Verhältnisbestimmung gewidmet sind.